Vorwort

In den Sachbüchern, die bisher von mir erschienen sind, habe ich stets die Themen Physik und Wissenschaft umkreist. Mein Anliegen war zunächst, physikalischen Laien die Erkenntnisse der Physik näherzubringen. Aber bald merkte ich, dass eine andere Aufgabe noch wichtiger ist, nämlich zu erklären, worin die wissenschaftliche Methode besteht und was aus der Eigenart dieser Methode für die Einschätzung der Erkenntnisse einer Wissenschaft folgt. Es ging in den Büchern also immer um Physik und Wissenschaftstheorie, und da man letztere nicht losgelöst von einer geschichtlichen Entwicklung betreiben kann, ging es schließlich auch um die Entstehung und Geschichte der modernen Physik. Die Titel der Bücher – *Die Entdeckung des Unvorstellbaren*, *Was können wir wissen* und *Wissenschaft und Weltbilder* – spiegeln dieses Anliegen gut wider.

Es bleibt nicht aus, dass man sich mit der Zeit neugierig fragt, wie es denn bei anderen Wissenschaften aussieht, welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede es gibt und wann man vielleicht nicht mehr von Wissenschaft reden kann. Dabei drängt sich natürlich gleich auch die Frage auf, ob es denn einen halbwegs klaren Begriff von Wissenschaft gibt. Man kann ja schwerlich die Physik oder eine andere spezielle Wissenschaft zum Maßstab nehmen.

Zu meinem Erstaunen ließ sich die Frage nach einem verbindlichen Kriterium für das, was man Wissenschaft nennen will, leicht beantworten, wenn man sich ein wenig in der Geistesgeschichte Europas umschaut. Es war die Idee, die schon Aristoteles formulierte, Euklid realisierte, die bei der Gründung der ersten Universitäten Pate stand und dort Philosophen, Juristen und Theologen als Ideal vor Augen stand: Wissenschaft als hypothetisch-deduktives System.

Da man als Physiker mit dieser Idee intellektuell sozialisiert worden ist, habe ich es mit diesem Buch gewagt, über das Gebiet der Physik hinauszugehen und mich mit der Wissenschaftstheorie anderer Fächer zu beschäftigen. Das sieht zunächst danach aus, dass man sich damit nur übernehmen kann. Man weiß ja aus Erfahrung, dass man ein Gebiet nur wirklich gut beherrscht, wenn man sich seit der Jugend damit intensiv beschäftigt hat, gewissermaßen dort hineingewachsen ist. Aber hier es ging ja darum, die Methode eines fremden Faches daraufhin abzuklopfen, wie weit die Idee des Aristoteles verfolgt bzw. realisiert worden ist und wie sie vielleicht noch weiter umgesetzt werden kann. Natürlich musste ich mich dabei in viele fremde Werke einlesen und viele neue Begriffe und Argumente kennen lernen. Ob mir das einigermaßen gut gelungen ist, mag der Leser beurteilen.

Viele Freunde und Kollegen haben mir bei der Arbeit an dem Buch Anregungen gegeben, sei es in Gesprächen oder durch Kritik an meinem Manuskript. Dafür danke ich vor allem Hans-Christian Öttinger, Heinz-Dieter Ebbinghaus, Edgar Morscher, Andreas Voßkuhle, Rainer Wahl, Michael Pawlik, Albert Schröder, Hans-Ulrich Pfeiffer, Ernst Weißer, Dietmar Bader und ganz besonders Hartmann Römer.

Selbstverständlich sind alle Ungereimtheiten und Unzulänglichkeiten mir zuzurechnen, und natürlich blieben wir in manchen Dingen unterschiedlicher Meinung.

Die Betreuung des Buchprojekts beim Springer-Verlag war wieder höchst professionell, ich danke insbesondere Frau Lisa Edelhäuser für das Interesse an diesem Thema.

Dieses Buch ist wiederum einem meiner Enkelkinder gewidmet. Ich wünsche mir, dass Thalia, meine vierte Enkelin, dieses Buch später auch mit Interesse lesen wird. Das Zeug dazu, denke ich, wird sie haben.

Emmendingen, im März 2016

http://www.springer.com/978-3-662-50513-7

Die Idee der Wissenschaft
Ihr Schicksal in Physik, Rechtswissenschaft und Theologie
Honerkamp, J.
2017, X, 323 S. 5 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-662-50513-7